

Felicity Green

Der Teufel im Detail

Ein Highland-Hexen-Krimi

Band 1

Leseprobe

© Felicity Green, 1. Auflage 2016

www.felicitygreen.com

Felicity Green, Jestetten

Felicitygreenauthor@hotmail.com

Umschlaggestaltung: CirceCorp design - Carolina Fiandri
(www.circecorpdesign.com)

Vector by Freepik

Korrektur: Wolma Krefting, bueropia.de

Alle Rechte, einschließlich dem des vollständigen oder teilweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Personen und Handlungen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden und verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Website: www.felicitygreen.com

Twitter: FeliGreen

Facebook: Felicity Green

Das Buch

Eigentlich wollte Andie MacLeod ihre Semesterferien in Edinburgh verbringen. Doch dann hat sie einen Traum, der ihr unmissverständlich zu verstehen gibt, dass sie in ihrem Heimatort Tarbet einen Job zu erledigen hat. Sie folgt ihrem magischen Auftrag mit gemischten Gefühlen: Das malerische Städtchen in den schottischen Highlands ist zwar sehr beliebt bei den Touristen, aber etwas Aufregendes passiert hier vielleicht nur einmal alle zehn Jahre.

Nein, es passiert genau alle zehn Jahre ...

Vor zehn Jahren verbrachten Dessie McKendrick und ihr Mann Connor während ihrer Flitterwochen auch eine Nacht in Tarbet am Loch Lomond. Als Dessie am nächsten Morgen im unheimlichen Thistle Inn aufwachte, war Connor nicht mehr da. Nachdem die Polizei die Ermittlungen längst aufgegeben hat, lebt Dessie immer noch am Ort des Verbrechens, betreibt dort ein B&B und untersucht bis zur Besessenheit jedes kleinste Detail, das mit Connors Verschwinden zu tun hat.

Will Andie, die jetzt in Dessie's B&B arbeitet, ihr dabei helfen? Als wieder ein junger Mann spurlos verschwindet, muss Dessie sich fragen, ob das Mädchen etwas damit zu tun hat. Und ob die Polizei, ja, die ganze Gemeinde, ein Auge zudrückt, als Andie und eine mysteriöse Gruppe Frauen etwas Böses im Schilde führen ...

Die Autorin

Felicity Green ist die Autorin der Romantic-Fantasy-Serie DAS GEHEIMNIS VON CONNEMARA und der HIGHLAND-HEXEN-KRIMI-Serie.

Felicity Green wurde in der Nähe von Hannover geboren und zog nach dem Abitur nach England. In Canterbury studierte sie Literatur und Schauspiel. Später tingelte Felicity mit diversen Theatergruppen durch England, Irland und Schottland, besuchte eine Schauspielschule in L.A. und trat in Indie-Filmen auf.

Nachdem sie ihre eigene One-Woman-Show für das Brighton Festival geschrieben hatte, packte sie die Schreibwut. An der University of Sussex schloss sie einen MA in Kreativem Schreiben ab.

Die Liebe holte sie nach Deutschland zurück. Mit ihrem Mann Yannic, Tochter Taya und Kater Rocks lebt sie an der Schweizer Grenze. Zwei Jahre lang arbeitete Felicity Green bei Kleinverlagen in Zürich, bevor sie sich als freie Lektorin, Übersetzerin und Autorin selbstständig machte.

Für meine angeheiratete Familie, ohne deren Hilfe ich als frischgebackene Mama nicht die Zeit gefunden hätte, dieses Buch zu schreiben!

Prolog

Das Boot glitt über den See, so als ob es nicht auf dem Wasser fahren, sondern auf dem dichten Nebel schweben würde. Im Boot stand eine hochgewachsene junge Frau. Sie glich einer Galionsfigur: hölzern, Kinn energisch vorgeschoben, Blick starr nach vorn gerichtet. Der See hätte jeder Loch in den schottischen Highlands sein können, aber Andie wusste, so wie man in Träumen Dinge einfach wusste, dass es sich um Loch Lomond handelte. Am Ufer angekommen, stieg die Frau mit den schulterlangen blonden Haaren aus dem Boot aus. Andie kannte sie. Es war Dessie McKendrick.

Dessie drehte sich zu ihr um und spätestens jetzt wurde sich Andie bewusst, dass es sich nicht um einen gewöhnlichen Traum handelte. Sie selber war in diesem Traum zugegen und folgte Dessie in den kleinen Ort, der am Ufer des Sees gelegen war. Es war Tarbet, Andies Heimatort. Andie erkannte die Namen der Gasthäuser und B&Bs auf den Schildern vor den Häusern. Jedes zweite Haus in Tarbet vermietete Gästezimmer. Das malerische Örtchen in den Highlands lebte vom Tourismus. Dessie war ebenfalls hier zu Hause. Vor einigen Jahren zugezogen, war auch sie die Besitzerin eines B&Bs. Dort schien sie jetzt, in Andies Traum, auch hinzugehen. Immer wieder schaute sie sich um, um sicherzustellen, dass Andie ihr auch folgte. Ihre grauen Augen wirkten ausdruckslos. Dennoch hatte ihre ganze angespannte Körperhaltung etwas Dringliches.

Dessie's B&B war ein weiß getünchtes, großes, verwinkeltes Cottage, das Andie noch nie zuvor betreten hatte. Sie folgte Dessie ins Haus, bis sie vor der Tür mit der Nummer 3 standen. Dessie schaute Andie an, hielt einen Moment lang inne, nahm dann den Schlüsselbund aus der Tasche und schloss die Tür auf. Plötzlich befand sich Andie mitten im Zimmer, ohne sich daran zu erinnern, hineingegangen zu sein. Die Tür war geschlossen.

Dessie, oder um genauer zu sein, Dessies Doppelgängerin, hob langsam den Zeigefinger und legte ihn auf ihre Lippen. Andie sah sich im Zimmer um. Die Wände waren voll mit Zeitungsausschnitten, Fotos und Dokumenten. Ab und zu blitzte noch die Tapete mit dem Blümchenmuster dahinter hervor, aber der größte Teil der Wandfläche war bedeckt. Unzählige Gegenstände lagen überall herum. Unter dem Chaos konnte Andie ein gewöhnliches Gästezimmer entdecken. Das war es wohl einmal gewesen, bevor es so zugemüllt worden war. Ein großer Schreibtisch war in eine Ecke gequetscht worden. Der Schrank, dessen Türen offen standen, quoll über mit Männerkleidung. Auf dem Fußboden waren Gegenstände zu kleinen Haufen aufgetürmt. Hier ein Turm CDs, dort ein Stapel Bücher. In einer Ecke stand eine Sammlung verstaubter Whiskeyflaschen auf einem Wägelchen aus Edelstahl. Vor dem Bett lagen ein großer grüner Rucksack und weitere Dinge, die zur Campingausrüstung gehörten. Andere, eher ungewöhnliche Sachen, waren auf dem Bett ausgebreitet. Auf den ersten Blick hatte es Andie für Unordnung gehalten, doch jetzt sah sie, dass die Gegenstände der Größe nach sortiert worden waren. Ein silberner Brieföffner,

eine Spieluhr mit Zirkustieren, kleine Bilder mit bunten geometrischen Figuren, eine Dartscheibe, Billardstöcke.

Dessies Doppelgängerin nahm die Spieluhr in die Hand, ließ sie dann wieder fallen, ging zur Wand, zeigte auf ein Foto und verzog den Mund zu einem Lächeln, das aber ihre Augen nicht erreichte. Auf dem Foto war ein junger Mann zu sehen, der wie ein kalifornischer Surfer aussah. Strahlend blaue Augen, blonde zerzauste Haare, blendend weiße Zähne, braun gebrannt. Dessie wirkte immer noch irgendwie mechanisch, wie es Doppelgängern so eigen war. Doch aus ihren ausdruckslosen Augen flossen Tränen, die ihre blassen Wangen herunterkullerten.

Andie wartete gespannt, was als Nächstes passieren würde. Vielleicht handelte es sich ja tatsächlich nur um einen Traum. Sie hoffte, dass es nur ein Traum war. Doch insgeheim wusste sie, was am Ende dabei herauskommen würde. Es war schließlich nicht das erste Mal, dass sie so etwas erlebte.

Dessies Haut wurde immer blasser und trockener, bis sie an Pergamentpapier erinnerte. Andie strengte sich an aufzuwachen. Doch es gelang ihr nicht. Traum-Andie konnte sich noch nicht einmal von der Stelle rühren, als Dessies graue Augen in die Höhlen zurücktraten, die Haare büschelweise ausfielen und die Fingernägel sich von den Fingerkuppen lösten. Die große Frau wurde vor Andies Augen immer verschrumpelter, wie eine Mumie. Andie kannte das Gefühl der Hilflosigkeit nur zu gut, das sie nun überkam. Wieder gab sie sich Mühe, endlich aufzuwachen, doch Andie im Traum gelang es noch nicht einmal, die Augen abzuwenden. Sie war gezwungen mit anzusehen, wie Dessie McKendrick sich zersetzte.

Dann kam das Schlimmste, das, was Andie als Kind immer eine Heidenangst eingejagt und ihr schlaflose Nächte bereitet hatte. Aus Dessies Körperöffnungen, den Augenhöhlen, den Ohren, dem Mund, den Nasenlöchern, quollen weiße kleine Maden. Die Maden schienen sie von innen aufzufressen, bis nur noch Knochen und die Pergamenthaut übrig waren. Schließlich fiel auch das Knochen-Haut-Gebilde in sich zusammen. Wie aus dem Nichts erschienen Käfer und andere Insekten, die sich über die Reste von Dessie McKendrick hermachten. Der winzige Haufen auf den Holzdielen in Zimmer Nummer 3, der einmal Dessie gewesen war, verschwand schneller, als Andie sich ekeln konnte. Aus Erfahrung wusste Andie, dass es sowieso nichts brachte. Sie war gezwungen, das hier mit anzusehen. Als Dessie vollends verschwunden war, wurde es richtig kalt im Raum. Traum-Andie klapperten die Zähne. Sie schlang die Arme um den fröstelnden Körper. Nebel drang unter dem Türspalt hervor, durch das offene Fenster und diverse Ritzen und Spalten in den Wänden. Bald war das ganze Zimmer voller Nebel, sodass Andie nichts mehr sehen konnte. Panisch versuchte sie, sich im Raum zu orientieren und die Tür zu finden. Sie musste aus diesem Traum entkommen. Aus diesem Haus. Aus diesem Zimmer.

Vorsichtig tastete Andie nach der Tür und bekam eine Klinke zu fassen. Als sie die Augen aufmachte, brauchte sie einen kleinen Moment, bis ihr bewusst wurde, dass sie in ihrem Zimmer in Edinburgh stand. Sie träumte nicht länger, sie war wach und sie war schlafgewandelt. Es war ihre Tür, ihre Klinke, die sie erreicht hatte, nicht die in Zimmer Nummer 3 in Dessie's B&B. Ihr Atem ging keuchend und ihr war immer noch kalt. Es dauerte eine Weile, bis sie dem Gefühl der Erleichterung trauen konnte. Andie nahm sich den Bademantel, der an einem Haken an der Tür hing, und zog ihn sich über. Das Zimmer in dem Haus, das sie sich mit anderen Studenten teilte, war in fahles Mondlicht getaucht. Andie setzte sich auf die Bettkante, schaltete die Nachttischlampe an und ließ sich den Traum, die Vision, noch einmal durch den Kopf gehen.

Seit Beginn ihres Biotechnologie-Studiums hier in Edinburgh hatte sie derartige Träume nicht mehr gehabt. Sie war recht froh gewesen, Tarbet zu entkommen, obwohl sie immer gewusst hatte, dass ihre besondere Gabe sie wahrscheinlich dorthin zurückbringen würde. Selbst einem stillen, introvertierten Mädchen wie ihr kam der kleine Ort langweilig vor. Edinburgh war um einiges aufregender. Und sie hatte schließlich Optionen. Dennoch musste sie hart dafür arbeiten. Nicht nur die akademischen Leistungen hatte sie bringen müssen, sondern sich auch das Studium selber finanzieren. Ihre Eltern waren nicht gerade wohlhabend. Das Semester war gerade zu Ende und sie musste sich sowieso einen Job suchen. Ihre Hoffnung, die Semesterferien in Edinburgh verbringen zu können, hatte sich mit diesem Traum zerschlagen. Natürlich gab es auch die Möglichkeit, den Traum zu ignorieren, aber das konnte sie einfach nicht. Das lag nicht nur daran, dass sie ein verantwortungsbewusstes Mädchen war. In der Vergangenheit hatte sie schon öfter versucht, derartiges zu verdrängen. Die Träume würden nur schlimmer werden, eine Dunkelheit würde sich in ihr ausbreiten und von innen auffressen. Sie würde nicht mehr schlafen, nicht mehr essen, nicht mehr ihr Zimmer verlassen können, bis sie den Hilferuf der Doppelgängerin erhörte.

Dessie McKendrick brauchte ihre Hilfe – und vermutlich wusste sie nichts davon. Ihre Freundin Tara half den Sommer über in *Dessie's B&B* aus. Vielleicht konnte Andie ihre Stelle übernehmen. Tara würde die besonderen Umstände verstehen. Andie schob sich eine Strähne ihres langen, dunkelbraunen Haares hinter das Ohr und seufzte. Dann stand sie auf, zog den Koffer aus dem Schrank, legte ihn aufs Bett und fing an zu packen. Morgen früh würde sie nach Tarbet fahren. Es gab keinen Grund, das Ganze aufzuschieben.

Sie hatte einen Job zu erledigen.

Kapitel eins

Grayson zeigte auf die Flasche Wein. Dessie schüttelte nur stumm den Kopf, nahm ihr leeres Glas in die Hand, stand auf und ging zu Küchenzeile am anderen Ende der großen Wohnküche. Sie stellte das Glas in die Spüle und horchte, hörte aber kein *gluck, gluck* des Weins, der aus der Flasche gegossen wurde. Ihre Schultern entspannten sich. Sie konnte es sich nicht leisten, mehr als ein Glas Wein mit Grayson zu trinken. Sie hatte das Gespräch wie immer sehr genossen, wünschte sich jedoch jetzt, dass Grayson auf sein Zimmer gehen würde. Dennoch war sie etwas enttäuscht, als sie das Scharren des Stuhles vernahm. Regentropfen hämmerten leise gegen das Fenster über der Spüle. Ein typischer schottischer Sommer. Einer der Gründe, warum sie hier so gerne wohnte, dachte Dessie bitter.

Grayson räusperte sich. »Ich gehe besser schlafen. Ich muss morgen früh raus, schon vor dem Frühstück.«

»Stimmt, dein Trip«, sagte Dessie, immer noch aus dem Fenster in die dunkle, regnerische Nacht starrend. Der Gedanke, dass sie Grayson vermissen würde, war Dessie unangenehm. Sie versuchte, die Schmetterlinge in ihrem Bauch zu ignorieren, die sich jedes Jahr vermehrt dort breit machten, wenn Grayson den Sommer in ihrem Bed & Breakfast verbrachte. Seit vielen Jahren war der Amerikaner nun Dauergast über die Sommermonate, benutzte *Dessie's B&B* als Basis für seine Abstecher zu anderen Destinationen in Europa. Lange hatte Dessie es gar nicht zugelassen, dass sich eine Freundschaft bilden konnte. Doch irgendwann waren aus Smalltalk tiefere Gespräche geworden und mittlerweile hatten sie sich angewöhnt, in der großen Wohnküche, in der Dessie Frühstück für ihre Gäste servierte und abends für sich selber kochte, die Abende mit einem Glas Wein ausklingen zu lassen, wenn Grayson da war. Natürlich fühlte sich Dessie schuldig. Aber da war noch eine andere Emotion, etwas Köstliches, Gefährliches, dem sie nicht widerstehen konnte. Doch widerstehen musste und würde sie.

Dessie drehte sich zu Grayson um. Sie musste sich nicht zu einem Lächeln zwingen, als sie den gut aussehenden Mann mit den klaren blauen Augen und dem dunklen Haar ansah. Die silbernen Schläfen ließen ihn älter wirken, als er war, wahrscheinlich Ende dreißig, Anfang vierzig, und gaben ihm außerdem ein äußerst respektables Erscheinungsbild. Sicherlich half es ihm bei seiner Arbeit als Vermögensberater, so vertrauenswürdig auszusehen, dachte sich Dessie. Er war immer vage, was seinen Beruf anging, aber sie nahm an, dass er sehr erfolgreich war. Schließlich konnte er es sich erlauben, mehrere Monate im Jahr Urlaub zu machen. Doch manchmal traf er sich auch mit Kunden in Europa, und Grayson hatte ihr erzählt, dass er morgen ein Meeting in London hatte.

Dessie musste sich auf die Zunge beißen, bevor ihr ein »Du wirst mir fehlen« entweichen konnte. Deshalb sagte sie gar nichts, sondern nickte nur stumm. Wenigstens musste sie sich keine Sorgen machen, dass Grayson sie für abweisend hielt, schließlich war

er ihre sehr distanzierte Art gewöhnt. Er wünschte ihr ruhig eine gute Nacht, schenkte ihr ein strahlendes Lächeln und ging dann in sein Zimmer.

Dessie nahm Graysons Glas, trank den letzten Schluck aus, den er immer darin ließ – eine Angewohnheit von ihm – und stellte es neben ihres in die Spüle. Kurz spielte sie mit dem Gedanken, die Gläser dort stehen zu lassen, überlegte es sich dann aber schnell anders. Es würde morgen früh, wenn viel zu tun war, eine weitere Arbeit bedeuten, die sie womöglich nur stresste. Routine, die sie immer strikt einhielt, brachte Dessie durch den Tag.

Sie war gerade dabei, den Hahn aufzudrehen, als die Türklingel sie in ihrer Bewegung innehalten ließ. Dessie schaute auf die Wanduhr über der Tür. Unweigerlich zog sie die Brauen zusammen. Das Wassertaxi von der Jugendherberge, dachte sie, und ein kalter Schauer lief ihr über den Rücken. Wenn so spät noch Gäste kamen, dann waren es meist die armen West-Highland-Way-Wanderer, die in der Rowardennan-Jugendherberge am anderen Ufer des Sees kein Zimmer mehr bekommen hatten. Ein mulmiges Gefühl beschlich Dessie, als sie zur Haustür ging und sie öffnete.

Vor ihrer Tür standen tatsächlich vier junge Menschen mit großen Rucksäcken auf dem Rücken. Dessie schaltete die Außenbeleuchtung an. Die jungen Leute, zwei Mädchen und zwei Jungen, höchstens Anfang zwanzig, waren vom Regen durchnässt.

»Ja bitte?«, fragte Dessie.

»Auf Ihrem Schild steht nicht *Kein Zimmer frei*«, sagte eine der jungen Frauen in jammerndem Tonfall. Die roten Locken klebten ihr im Gesicht, schwarzer Mascara hatte Spuren auf ihren Wangen hinterlassen und ihr Lippenstift war verschmiert. Dessie konnte kein großes Mitleid für sie aufbringen. Wieder einmal Wanderer, die unterschätzt hatten, wie anstrengend der berühmte Langstreckenwanderweg war, der von Milngavie hinter Glasgow bis Fort William in den Highlands ging. Dieses Mädchen, das wahrscheinlich eine große Schminktaste im Rucksack mitschleppte, würde es sicherlich nicht bis Fort William durchhalten. Vermutlich würden sie und ihre Freunde morgen schon in den Zug steigen und mit der West-Highland-Bahn weiterfahren, statt die ganze Wanderung, die gut neun Tage dauern konnte, zu überstehen.

»Bitte sagen Sie uns, dass Sie noch Zimmer haben«, wiederholte das Mädchen und sah sie mit einem flehenden Blick aus den großen blauen Kulleraugen an.

»Ich habe nur noch ein Zimmer mit einem Doppelbett frei«, sagte Dessie und zuckte entschuldigend mit den Schultern. Sie war schon dabei, die Tür wieder zu schließen, als das Mädchen mit den roten Locken einen Fuß dazwischenschob. Bevor Dessie sich versah, stand sie halb in ihrem Eingang.

»Wir nehmen es«, schrie sie, packte den Jungen, der neben ihr stand, am Arm und zog ihn ins Haus.

»Ein Zimmer mit einem Doppelbett«, wiederholte Dessie etwas überrumpelt. »Also leider nicht genug Platz für vier Personen.«

»Sie sind unsere letzte Rettung«, sagte das Mädchen und strich sich die nassen Haare aus dem Gesicht. »Wir waren schon überall, doch im ganzen Ort hat es keine freien Zimmer.«

»Aber Val«, sagte der junge Mann, den die Rothaarige immer noch am Handgelenk hielt. »Was ist denn mit Denise und Nate, wir können doch nicht ...«

»Jetzt waren wir eben schneller«, winkte Val ab. »Müssen wir etwa alle leiden und im Regen stehen bleiben, wenn es nun mal nur noch dieses eine Zimmer gibt?« Sie ließ den Jungen los und streifte den Rucksack von ihren Schultern. »Gott, ist das Scheißding schwer!«

»Tut mir leid«, sagte der junge Mann, ein richtiger Durchschnittstyp, in Richtung des anderen Mädchens.

Die zierliche junge Frau, die noch vor der Tür stand, schob frustriert die Kapuze ihres Regenmantels vom Kopf. Sie hatte lange, dunkle Haare und große traurige Augen. »Schon gut, Sam«, sagte sie resigniert. Sie drehte sich zu dem anderen Mann um, der sich etwas weiter im Hintergrund hielt. Doch der schaute nur auf seine Schuhe und murmelte etwas Unverständliches.

»Haben Sie vielleicht noch einen Tipp, wo die beiden hingehen könnten?«, wandte sich Sam an Dessie.

Die Nackenhaare stellten sich ihr auf und sie konnte kaum atmen. Ohne zu blinzeln, starrte sie den jungen Mann für eine gefühlte Ewigkeit an. Die Unsicherheit stand ihm ins Gesicht geschrieben. »Entschuldigung, aber wissen Sie vielleicht von einem B&B, das noch nicht belegt ist?«, wiederholte Sam seine Frage, in der Annahme, dass sie ihn nicht verstanden hätte.

Dessie schluckte schwer, atmete langsam durch die Nase ein und räusperte sich. Nein, sie durfte nicht projizieren, sondern musste sich zusammenreißen. *Sei nicht albern*, schalt sie sich selber. Sie zwang sich, die Worte auszusprechen, obwohl sich alles in ihr dagegen sträubte. »Mrs MacDonald hat sicher noch ein Zimmer frei. Zwei Straßen weiter links den Berg hoch. Es heißt *Thistle Inn*, aber eigentlich ist es ...«, schweifte Dessie ab.

»Versucht es doch da«, meinte Sam, »oder sollten wir vielleicht alle dorthin ...?«

Unsicher blickte er Val an. Die schüttelte energisch den Kopf. »Wir bleiben hier«, entschied sie.

»... Inn ist etwas irreführend«, fuhr Dessie fort. »Es sind nur zwei Zimmer in ihrem Haus, die Mrs MacDonald vermietet, man teilt das Bad mit ihr und so weiter, also, äh, eine Art traditionelles Bed & Breakfast. Eher altmodisch, falls Ihnen das etwas ausmachen sollte«, fügte sie hoffnungsvoll hinzu. Doch es half nichts. Schließlich war das hier für die jungen Leute die letzte Zuflucht. Ein Dach über dem Kopf war jedenfalls besser als im Regen zu stehen, auch wenn es das schlechteste B&B in Tarbet war. Nun, schlecht war es ja nun nicht gerade, aber ... Dessie schüttelte den Kopf, so als ob sie die düsteren Gedanken damit abschütteln könnte.

Das Mädchen mit den traurigen Augen sah sich wieder zu dem Jungen um, dessen Gesicht Dessie im Dunkeln und im Regen nicht genau ausmachen konnte. »Also sollen wir?«

Nate zuckte unschlüssig mit den Schultern und brummelte etwas, das wie »Mir egal« klang.

»Na dann«, sagte Denise seufzend und winkte den anderen beiden zum Abschied zu. »Bis morgen.«

»Zimmer Nummer fünf«, sagte Dessie tonlos zu Val und Sam. Die beiden gingen ins Haus, doch Dessie blieb noch einen Moment an der Tür stehen und sah den traurigen Gestalten nach, eine groß, eine klein, die in der dunklen Nacht verschwanden.

Sie wusste, es war völlig irrational, aber sie konnte das schreckliche Gefühl nicht abschütteln, dass sie Nate und Denise ins Verderben geschickt hatte.

Ende der Leseprobe. Das Buch ist überall als Taschenbuch und [auf Amazon als eBook erhältlich](#).